

HONGKONG

*
*
*
* * * * *

*(52)

Allmählicher Rückzug britischer Truppen aus Hongkong

Während seines Aufenthalts in Hongkong hat der britische Generalstabschef (Chief of Defence Staff), Sir Edwin Bramall, gesagt, daß er bei seinem Besuch in China nicht über Hongkong gesprochen habe und daß es vorläufig auch keinen Zeitplan für den Rückzug der britischen Garnison aus der Kolonie gebe. Andererseits meinte er aber, daß die Hongkonger und die britische Regierung in den kommenden zwei oder drei Jahren über Hongkongs Bedarf an britischer Garnison diskutieren würden.

Bis 1997, so versicherte er, habe Großbritannien noch die Verantwortung, sich um die Sicherheit Hongkongs zu kümmern. Die britische Garnison könne nicht plötzlich von heute auf morgen zurückgezogen werden. Zu der bereits angekündigten Reduzierung des Gurkha-Bataillons erklärte er, dies sei "ein Zeichen der Zuverlässigkeit Hongkongs". Die Garnison sei 1980 verstärkt worden, als die Zahl illegaler Immigranten (Flüchtlinge aus China) drastisch zugenommen habe. Inzwischen sei das Problem beseitigt (DGB, 17.10.85).

In der Tat stellt die Frage von 1997 zur Zeit keinen Störfaktor mehr für die Kolonie auf Abruf dar. Doch prophezeite der Secretary for General Duties (1997) in Hongkong, Peter Williams, am 30. September in einer Rede im Royal Institute of International Affairs in London, daß Anfang der 90er Jahre so gut wie sicher noch eine Unruheperiode in Hongkong kommen werde (FEER, 17.10.85). Laut einem Bericht von Emily Lau (FEER, 10.10.85) hätten viele Unternehmer Hongkongs immer noch kein Vertrauen in die Zukunft nach 1997. Einige von ihnen, so Lau, hofften nur darauf, möglichst viel Geld in den kommenden Jahren zu verdienen und es Anfang der 90er Jahre aus Hongkong abzuziehen. Ist die gegenwärtige Prosperität Hongkongs nur die Ruhe vor dem Sturm? -ni-

*
*
*
*
*
*
*

BRUNHILD STAIGER

Der vierzigste Jahrestag des Kriegsendes in China

*
*
* * * * *

Ähnlich wie in Europa und anderen Teilen der Welt wurde auch in China der vierzigste Jahrestag des Kriegsendes gefeiert, d.h. der Sieg der Chinesen über die Japaner im Chinesisch-Japanischen Krieg, den die Chinesen den Widerstandskrieg gegen Japan nennen. Nachdem die Japaner am 10. August 1945 den Alliierten die Kapitulation angeboten und diese die Kapitulation am 14. August akzeptiert hatten, wurde die Kapitulationsurkunde am 2. September unterzeichnet. In China wurden daher der 2. und 3. September zum offiziellen Gedenktag für die Opfer des Krieges bzw. zum Tag des Sieges über Japan erhoben. In Taiwan wird der 3.9. seit 30 Jahren zusätzlich als Tag der Armee gefeiert.

Veranstaltungen zum vierzigsten Jahrestag

In der Volksrepublik China ist wohl in keinem Jahr seit 1945 das Kriegsende so gewürdigt worden wie im Jahre 1985. Zwischen Mitte August und Mitte September widmeten die Medien dem Krieg uneingeschränkte Aufmerksamkeit: wohl kaum eine Zeitung oder Zeitschrift, die nicht Artikel über den Krieg, zumal Kriegserinnerungen mehr oder weniger bekannter Persönlichkeiten brachte. Auch eine stattliche Anzahl von Büchern und wissenschaftlichen Abhandlungen ist zum vierzigsten Jahrestag erschienen. Erwähnenswert ist eine zwölfbändige Serie mit Kriegserinnerungen ehemaliger Guomindang-Generale, die von der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes herausgegeben wird und innerhalb der nächsten zwei Jahre veröffentlicht werden soll. Einige Verfasser sollen im Ausland und sogar in Taiwan leben (1). Zwei Dokumentarfilme, "Flammen des Widerstandskrieges gegen Japan" und "Acht Jahre Widerstandskrieg Chinas gegen die japanische Aggression", letzterer eine Fernsehdokumentation, die auch in Englisch, Französisch und Spanisch zu sehen sein wird (2), fanden ebenso ein breites Publikum wie die großen Sonderausstellungen über den Krieg, die u.a. vom Beijinger Militärmuseum und vom Chinesischen Revolutionsmuseum in Beijing ver-

anstaltet wurden (3). Um die Erinnerung an den Krieg wachzuhalten, wurden auch zahlreiche Gedenkstätten renoviert oder errichtet. So wurde z.B. die 800 Jahre alte Marco-Polo-Brücke (Lugouqiao) im Südwesten von Beijing, der Ort, an dem am 7.7.1937 der Chinesisch-Japanische Krieg ausgelöst wurde, unter Denkmalschutz gestellt, d.h. für Autos und Pferdewagen gesperrt. Die Brücke soll nun von Grund auf renoviert werden; umfangreiche Spenden stehen für diesen Zweck bereits zur Verfügung. Die Chinesen betrachten diese Brücke seit dem Kriege als Symbol der japanischen Aggression gegen China, und so ist es nicht verwunderlich, daß das Bauwerk der patriotischen Erziehung insbesondere der Jugend dienen soll (4). Einem ähnlichen Zweck soll auch die neuerrichtete Gedenkhalle für die Opfer des Nanjinger Massakers dienen. Die Halle liegt in der Nähe des Jiangdong-Tores im Südosten der Stadt Nanjing und wurde am 15. August in einer Feierstunde eröffnet, um die Erinnerung an die 300.000 Toten des Nanjing-Massakers wachzuhalten, das die Japaner nach der Einnahme Nanjings am 13. Dezember 1937 inszenierten. Sie solle ein Mahnmal gleichermaßen für Chinesen und Japaner sein, so sagte Nanjings Bürgermeister anläßlich der Einweihung, um eine Wiederholung dieser Tragödie zu verhindern (5).

Die zentralen Veranstaltungen zum vierzigsten Jahrestag jedoch, die landesweit die größte Aufmerksamkeit auf sich zogen, waren am 2. und 3. September von der politischen Führung in Beijing organisiert worden. Am 2. September fand am Denkmal für die Helden des Volkes auf dem Tiananmen-Platz unter Anwesenheit zahlreicher Vertreter aller politischen Führungsorgane und Massenorganisationen eine Helldengendenfeier statt, auf der über 21 Millionen Gefallenen, Verwundeten und Vermißten des Krieges gedacht wurde (6). Einen Tag darauf versammelten sich 10.000 Vertreter des öffentlichen Lebens in der Großen Halle des Volkes in Beijing zu einer Feierstunde anläßlich der vierzigsten Wiederkehr der siegreichen Beendigung des "Widerstandskrieges gegen die Japaner und des antifaschistischen Weltkrieges" (7). Hauptredner auf dieser Veranstaltung war Peng Zhen, der Vorsitzende des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses. Seine Rede wurde in vollem Wortlaut sowohl in der Volkszeitung als auch in der Guangming-Zeitung am 4. September abgedruckt. Allein aus dieser Tatsache erhellt die politische Bedeutung der Rede Peng Zhens. Diesen beiden Veranstaltungen vorausgegangen war ein Symposium der

Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes am 26. August, an dem etwa 200 Menschen teilnahmen, u.a. Kriegsveteranen, ehemalige Guomindang-Mitglieder und "Persönlichkeiten" (d.h. Privatpersonen) aus Hongkong, Macao und Taiwan (8).

Hinzu kommen mehrere wissenschaftliche Tagungen, von denen vor allem zwei zu nennen sind: eine von der Chinesischen Gesellschaft für die Geschichte der KPCh, der Parteischule des ZK und dem ZK-Büro für die Geschichte der KPCh veranstaltete Tagung über den Krieg gegen Japan, die am 19. August in Beijing mit über 600 Teilnehmern eröffnet wurde, sowie eine Tagung über den Krieg gegen Japan und den Zweiten Weltkrieg, die am 28. August ebenfalls in Beijing begann und von der Akademie der Sozialwissenschaften, der Militärakademie der VBA und der Gesellschaft zum Studium des Zweiten Weltkrieges veranstaltet wurde (9). Auf der letztgenannten Tagung hielt Hu Qiaomu, Politbüromitglied und ehemaliger Präsident der Akademie der Sozialwissenschaften und heute ihr Ehrenpräsident, eine Rede, die die Guangming-Zeitung am 30. August veröffentlichte.

Allen diesen Veranstaltungen ist eines gemeinsam: Sie würdigen den Beitrag der Guomindang-Truppen im Kriege und lassen somit einen Wandel in der Bewertung des Kampfes gegen die Japaner erkennen. Bisher war es generell so, daß in der offiziellen Geschichtsschreibung der VR China der Widerstand gegen die Japaner allein auf Seiten der von der Kommunistischen Partei befehligten Armeen, der Guerilla-Verbände in den von der KPCh beherrschten Gebieten und des chinesischen Volkes insgesamt gesehen wurde, während die Rolle der Guomindang-Truppen im Krieg gegen Japan auf ein Minimum reduziert, wenn nicht gar vollkommen gelehnt wurde. Sofern man sich überhaupt mit der Guomindang (GMD) befaßte, wurde sie als eine Kraft dargestellt, die die nationale Aufgabe des Widerstandes gegen Japan völlig unzureichend wahrnahm oder gar dem Widerstand leistenden Teil der Bevölkerung in den Rücken fiel.

Seit Beijing Anfang 1979 begann, Taiwan zu umwerben und der GMD auf Taiwan eine erneute Zusammenarbeit, also eine dritte Einheitsfront, anzubieten, hat sich die Sicht der GMD in der VR China verändert; insbesondere in der Zeitgeschichte findet die GMD mehr und mehr Berücksichtigung, und es gibt zunehmend Beispiele der Versachlichung der Diskussion über die Rolle der GMD in der neueren Geschichte Chinas. Der vierzigste

Jahrestag des Sieges über die Japaner bietet nunmehr Gelegenheit, im Rahmen der Gesamtbewertung des Chinesisch-Japanischen Krieges die Rolle der GMD zu würdigen. In welcher Form dies geschieht, soll im folgenden anhand der zum vierzigsten Jahrestag gehaltenen offiziellen Reden und der aus diesem Anlaß erschienenen Leitartikel und sonstigen Arbeiten aufgezeigt werden. Im Anschluß soll die politische Zielsetzung dieser neuen Sichtweise diskutiert werden, wobei auch kurz auf die Reaktionen in Taiwan eingegangen werden soll. In einem weiteren Abschnitt wird auf das Verhältnis Chinas zum ehemaligen Gegner Japan eingegangen, wie es sich aufgrund der Veröffentlichungen und Aktivitäten zum vierzigsten Jahrestag ergibt. Abschließend soll ein Aspekt zur Sprache kommen, der bisher in der Volksrepublik bei der Behandlung des Krieges kaum eine Rolle gespielt hat: die Stellung Chinas und des Chinesisch-Japanischen Krieges im Zweiten Weltkrieg.

Die GMD als Partner im Krieg und in der Zukunft

In allen Reden, Leitartikeln, sonstigen Artikeln und wissenschaftlichen Abhandlungen, aber auch in Filmen und Ausstellungen, die zum vierzigsten Jahrestag der Kapitulation Japans in China erschienen sind, wird ein Loblied auf die Zusammenarbeit zwischen der KPCh und der GMD während des Krieges gesungen, ja diese sog. "Zweite Einheitsfront" ist das alles beherrschende Thema, hinter dem die beiden anderen, ebenfalls diskutierten Themen - das Verhältnis zum ehemaligen Gegner Japan und die Rolle Chinas im Zweiten Weltkrieg - in den Hintergrund treten. In einer Zeit, da für das chinesische Volk aufgrund der Aggression des japanischen Imperialismus die Gefahr des nationalen Untergangs bestanden habe, so sagte Peng Zhen in seiner Rede am 3. September, sei der Zusammenschluß des gesamten Volkes zum Widerstand der einzige Ausweg für die Weiterexistenz Chinas gewesen. Peng Zhen wie auch die Leitartikler der Volks- und Guangming-Zeitung am 3.9.85 betonen, daß die "antijapanische Einheitsfront" ein Zusammenschluß des ganzen Volkes gewesen sei, d.h. ein Bündnis aller Klassen, aller demokratischen Parteien und aller Patrioten, und daß sie von der Mehrheit der GMD unterstützt worden sei. Obwohl eine kleine Anzahl von führenden Leuten in der GMD gegen die Zusammenarbeit mit der KPCh gewesen sei (Peng Zhen) und einige Führungskräfte der GMD auch im Krieg nicht von ihrem Antikommunismus hätten ablassen wollen (Leitartikel RMRB, 3.9.85), seien viele führende Persönlichkeiten, hohe Militärs und Beamte der GMD

von Patriotismus erfüllt gewesen und hätten somit eine positive Rolle im Kampf gegen Japan gespielt. Der Leitartikel in der Volkszeitung spricht sogar von "der breiten Masse der patriotischen GMD-Offiziere und -Soldaten" und ihrem "heldenhaften Kampf". Infolgedessen werden auch die Verdienste der "chinesischen Söhne und Töchter zu beiden Seiten der Taiwanstraße" hervorgehoben.

Freilich wird nicht verschwiegen, daß es im Laufe der Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien mehrfach zu Schwierigkeiten kam, wie z.B. bei dem Zwischenfall mit der Neuen 4. Armee, bei dem GMD-Truppen große Teile dieser unter kommunistischem Befehl stehenden Armee im Januar 1941 vernichteten. Doch Vorfälle dieser Art werden eher sachlich oder mit dem Ausdruck des Bedauerns als mit dem Ausdruck der Anklage erwähnt. Als Zeichen einer Versachlichung der Diskussion der Ereignisse in und um den Krieg und einer Anerkennung der Rolle der GMD unter Jiang Jieshi (Jiang Kaishek) muß auch gewertet werden, daß Zitate und sogar ein Foto von Jiang Jieshi in positivem Zusammenhang erschienen sind. So zitiert der Leitartikel der Volkszeitung vom 3.9.85 die folgenden Worte Jiang Jieshis: "Sobald der Krieg ausbricht, gibt es auf der Erde keine Trennung zwischen Nord und Süd, unter den Menschen keine Trennung zwischen alt und jung; ganz egal, wer - alle haben die Pflicht, ihr Land zu verteidigen und Widerstand zu leisten." Diese Worte stammen aus der Kriegserklärung, die Jiang unmittelbar nach dem Zwischenfall vom 7.7.37 an der Marco-Polo-Brücke abgab. Das erwähnte Foto von Jiang Jieshi erschien in der Volkszeitung vom 27. August 1985 und zeigt ihn im Juli 1937 nach einer Rede vor Vertretern seiner Partei mit einigen seiner Gefährten in Lushan. Es dürfte sich hier um eines der ganz wenigen Bilder, wenn nicht gar das einzige Bild von Jiang Jieshi handeln, das je in einem offiziellen Organ der KPCh in positivem Lichte veröffentlicht worden ist.

Darüber hinaus finden sich sogar ausgesprochen wohlwollende Äußerungen gegenüber der GMD, wenn es z.B. heißt, daß trotz gelegentlicher Verstöße die Einheitsfront gegen Japan den ganzen Krieg über hielt und nicht zerbrach, oder daß die GMD im Kriege nicht vor dem japanischen Imperialismus kapituliert (10). Die gängige Auffassung nicht nur der Historiker in der VR China, sondern auch westlicher Historiker ist, daß die Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien spätestens nach dem Zwischenfall mit der Neuen Vierten Armee gescheitert war.

Eine solche Einschätzung aber will man heute nicht mehr gelten lassen. In ihrem Artikel über die "antijapanische nationale Einheitsfront" stellen Pang Xianzhi und Feng Hui als die beiden wichtigsten Kennzeichen heraus, daß es sich um eine Einheitsfront der gesamten Nation und um eine langfristige, d.h. den ganzen Krieg über dauernde Einheitsfront handelte. Die Erzkonservativen innerhalb der GMD, einschließlich der Armee, die am Kampf gegen die Kommunisten festhalten wollten, seien nur eine "äußerst geringe Anzahl" gewesen und keinesfalls mit der gesamten Partei gleichzusetzen. Die fortschrittlichen Kräfte innerhalb der Partei und die Parteimitte ebenso wie ihre Mitglieder aus den mittleren und unteren Schichten seien alle für die Zusammenarbeit mit der KPCh gewesen (11).

Auffallend in den zahlreichen in jüngster Zeit erschienenen Abhandlungen über die Einheitsfront ist, daß die Historiker Wert darauf legen, die positiven Seiten der Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien herauszustreichen. Dies ist z.B. der Fall in einem Artikel der beiden Historiker Yuan Xu und Li Xingren über "Die regulären Schlachtfelder in der Anfangsphase des Krieges gegen Japan", der kürzlich in der Zeitschrift "Studien zur Neueren Geschichte" veröffentlicht wurde (12). Die Autoren stellen sich die Aufgabe, die großen Schlachten des ersten Kriegsjahres speziell im Hinblick auf die GMD darzustellen, ein Thema, das bisher in der Volksrepublik, wie die Autoren selbst zugeben, stark vernachlässigt worden ist. Sie würdigen die Anstrengungen der Truppen unter Jiang Jieshi zur Verteidigung des Landes und die beiderseitige Zusammenarbeit. Abschließend heißt es wörtlich: "Die Truppen beider Parteien, der GMD und der KPCh, töteten den Feind Schulter an Schulter, sie koordinierten ihr Vorgehen, sie unterstützten sich gegenseitig; das zeigt die Stärke der Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien. Diese historische Tatsache beweist, daß trotz vieler bestehenden Gegensätze und Differenzen zwischen den Armeen beider Parteien alle Nachfahren des Yandi und Huangdi waren (13). Immer hatten sie gemeinsame Interessen, und solange sie die Gesamtsituation im Auge hatten, ließen sie von ihren früheren Verdächtigungen ab, suchten das Gemeinsame bei weiterbestehenden Unterschieden und konnten so zu einer wirklichen Zusammenarbeit kommen (14)."

Diese Bewertung der antijapanischen Einheitsfront liegt zweifellos auf der Linie der gegenwärtigen

Parteipolitik. Freilich muß dies nicht bedeuten, daß die Partei die Historiker für ihre Zwecke einsetzt und von ihnen verlangt, die Zeitgeschichte im Sinne der gegenwärtigen Politik zu interpretieren. Der Einfluß der Politik auf die historische Forschung soll hier nicht geleugnet werden, aber zugleich muß festgehalten werden, daß die nachmaoistische KPCh in den letzten Jahren eine Atmosphäre geschaffen hat, die es den Historikern erlaubt, die Geschichte sachlich zu erforschen und auch Themen zu bearbeiten, die früher unerwünscht waren. Dies gilt für die gesamte Geschichtswissenschaft, wirkt sich aber in der Zeitgeschichte mit ihren allgegenwärtigen politischen Implikationen am nachhaltigsten aus. Die Tatsache, daß man heute in China das in maoistischer Zeit vielzitierte Schlagwort "Das Alte der Gegenwart nutzbar machen" (gu wei jin yong) nicht mehr verwendet, sondern durch die neutralere Redensart "Wenn die vergangenen Dinge nicht vergessen werden, sind sie der Lehrmeister für die folgenden Dinge" (qian shi bu wang, hou shi zhi shi) ersetzt hat, macht diesen Wandel offenbar. Die Geschichte wird nicht mehr ausschließlich in den Dienst der Politik gestellt, wohl aber hält man an der bei den Chinesen tiefverwurzelten Überzeugung fest, daß sich aus der Geschichte lernen läßt. Auf jeden Fall haben die Historiker der VR China jetzt erstmalig Gelegenheit, sich umfassend mit dem Chinesisch-Japanischen Krieg zu befassen.

Jahrestage sind immer in besonderem Maße dazu angetan, Lehren aus der Geschichte zu ziehen, und so bot das vierzigjährige Kriegsende den Politikern in der VR China Gelegenheit, für ihre Politik der friedlichen Wiedervereinigung mit Taiwan die historische Zusammenarbeit zwischen GMD und KPCh in den Kriegsjahren als Vorbild hinzustellen. Appelliert wird an den Geist des Patriotismus, der bei Kriegsausbruch das einigende Band für das Zustandekommen der Einheitsfront bildete. Allen offiziellen Verlautbarungen ist die Botschaft zu entnehmen: Genauso, wie zu Kriegsbeginn die Einheitsfront aus einer das ganze Volk erfassenden Welle des Patriotismus entstanden ist, drängt auch heute das ganze Volk auf eine dritte Zusammenarbeit der beiden Parteien mit dem Ziel der Wiedervereinigung Taiwans mit dem Festland. Es gelte, an den patriotischen Geist der damaligen Zeit anzuknüpfen und sich nicht der historischen Strömung zu widersetzen (15).

Als Quintessenz historischer Erfahrungen der neueren Zeit wird

hinzugefügt, daß sich die Zusammenarbeit zwischen GMD und KPCh für den Staat, das Volk und die Nation immer nur als vorteilhaft erwiesen habe, die Trennung hingegen immer als nachteilig (16). Der vierzigste Jahrestag, daran kann kein Zweifel bestehen, diene der Partei in erster Linie dazu, den Waffenbruder von einst erneut zu umwerben, und zwar auf typisch chinesische Art und Weise, indem man die Geschichte als Lehrbeispiel und Vorbild nimmt, eine Methode, die in China uralte Tradition hat. Ähnlich wurde auch im Jahre 1981 verfahren anläßlich des siebzigsten Jahrestages der Revolution von 1911 (17).

Die Reaktion Taiwans

Ähnlich wie 1981 sind auch diesmal die offiziellen Reaktionen Taiwans. Die grundsätzlich ablehnende Haltung Taipeis gegenüber den Avancen Beijings verbietet es der GMD, die KPCh als gleichwertigen Partner zu akzeptieren - sei es heute als Verhandlungspartner oder rückblickend im Kriege als Waffengefährten, der sich im Kampf gegen die Japaner Verdienste erworben hat.

Den Schritt, den die KPCh gegenwärtig vollzieht, nämlich ihr Verhältnis zu ihrem Gegenspieler zu überdenken und neu zu definieren, macht die GMD nicht mit. Ihre Einstellung gegenüber den Kommunisten hat sich im Grunde in den vier Jahrzehnten seit Kriegsende nicht gewandelt - trotz gemilderter Ausdrucksweise (die Kommunisten werden beispielsweise in der Regel nicht mehr als Banditen bezeichnet). So appellierte Präsident Jiang Jinguo anläßlich des vierzigsten Jahrestages des Sieges über Japan und des Tages der Armee an die Truppen, den Geist aus dem Widerstandskrieg wachzuhalten, um die sich heute stellende Aufgabe erfüllen zu können, die Kommunisten zu bekämpfen und das Reich wiederherzustellen (18). Ähnlich äußert sich der Leitartikel der "Zhongyang Ribao" vom 3.9.85. Er geht ausführlich auf die Kriegsergebnisse ein, indem er auf das von China im Krieg Erreichte hinweist: China habe die Schmach der letzten hundert Jahre abstoßen können, habe die ungleichen Verträge abgeschafft und sei eine der vier Großmächte geworden. Dies alles habe das chinesische Volk auf eine bessere Zukunft hoffen lassen, doch die Kommunisten hätten all diese Hoffnungen zerschlagen und auf Geheiß der Sowjetunion bewaffnete Aufstände inszeniert. Sie hätten den Japanern keinen wirklichen Widerstand entgegengesetzt, sondern den Krieg dazu benutzt, sich für später eine Machtbasis aufzubauen. In diesem Zusammenhang fällt dann übrigens doch wieder

der Ausdruck "kommunistische Banditen" (gong fei). Sie hätten vorgetäuscht, Nationalisten zu sein, aber in Wirklichkeit hätten sie den geheimen Plan gehabt, das Reich zu usurpieren. Taiwan, so heißt es weiter, sei durch den Sieg über Japan an China zurückgekommen; jetzt stelle es die Basis für den Kampf gegen die Kommunisten und die Rückeroberung des Festlandes dar. Dies sei ein Kampf zwischen einer menschlichen und einer grausamen Regierung, zwischen Freiheit und Knechtschaft, zwischen hell und dunkel, zwischen Fortschritt und Rückständigkeit.

Im übrigen geht die Zeitung auch auf die jüngste Geschichtsschreibung in der VR China über den Krieg ein, die generell als Geschichtsklitterung bezeichnet wird. Der KP wird vorgeworfen, die Geschichte in den Dienst der Politik zu stellen. Es wird zur Kenntnis genommen, daß sich die Haltung gegenüber der GMD geändert hat, daß nämlich die führende Stellung der GMD im Kriege anerkannt wird. Doch wie in den politischen Reden zum vierzigsten Jahrestag zum Ausdruck komme, so heißt es weiter, stehe dahinter das Trugbild einer "dritten Zusammenarbeit zwischen GMD und KPCh" und einer "friedlichen Wiedervereinigung", und hinter diesem Ziel wiederum verberge sich die geheime Absicht der KPCh, Taiwan, Jinmen und Mazu zu erobern (19).

Die starre Haltung beschränkt sich keinesfalls nur auf das offizielle Organ der GMD. Auch die Historiker in Taiwan halten sich an die Parteilinie. Dies jedenfalls geht aus einem Bericht über eine Konferenz hervor, die das Institut für moderne Geschichte der Zentralen Forschungsakademie in Taiwan kürzlich über den Krieg veranstaltet hat. Vier der Referate befaßten sich mit der KPCh, doch keines konnte sich offenbar von den offiziell erhobenen Vorwürfen lösen, die KP habe Widerstand gegen die Japaner nur vorgetäuscht und dabei für sich gearbeitet (20).

Angesichts einer solchen unverändert einseitigen Betrachtungsweise scheint vorerst keine Hoffnung zu bestehen, daß sich die Einstellung in Taiwan gegenüber der KPCh und ihrer Rolle in der jüngeren Geschichte Chinas wandelt.

Das Verhältnis gegenüber dem ehemaligen Gegner Japan

Wie bereits angedeutet, spielt in der Volksrepublik das Verhältnis zu Japan weder in den offiziellen Reden noch in den wissenschaftlichen Arbeiten oder Kriegserinnerungen eine hervorstechende Rolle. Dies ist Ausdruck der Normalisierung in den beiderseitigen Bezie-

hungen, wie sie sich seit Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1972 und insbesondere seit dem Abschluß des Friedens- und Freundschaftsvertrages im August 1978 vollzogen hat. Partei und Regierung der VR China lassen denn auch erkennen, daß für sie die Freundschaft zwischen beiden Ländern im Vordergrund steht und nicht durch die Belastungen der Vergangenheit getrübt werden soll. Peng Zhen z.B. betonte in seiner Rede am 3.9., daß beide Völker aus der Geschichte gelernt hätten und nun freundschaftlich verbunden seien und daß die Feindschaft zwischen beiden Ländern der Vergangenheit angehöre. Er erwähnte zwar das Nanjing-Massaker, aber lediglich als warnendes Beispiel. Auch sprach er von Aktivitäten in Japan zur Wiederbelebung des Militarismus, fügte jedoch hinzu, daß nur eine geringe Anzahl von Menschen dahinter stehe. Solche Aktivitäten, so bedeutete er, widersprächen dem Wunsch beider Völker.

Trotz der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen China und Japan ist das beiderseitige Verhältnis jedoch nicht frei von latent vorhandenen Problemen, die gerade anläßlich des vierzigsten Jahrestages des Sieges über Japan deutlich zutage traten. Da ist zunächst die Erinnerung an das Nanjing-Massaker, die von den Chinesen durchaus wachgehalten wird, wie die zahlreichen Zeitungsartikel zu diesem Thema zeigen (21). In diesem Zusammenhang wird auch an den Schulbuchstreit des Jahres 1982 erinnert, als die Chinesen voller Empörung dagegen protestierten, daß japanische Schulbuchautoren versuchten, die japanische Aggression in China und speziell das Nanjing-Massaker zu verharmlosen (22). Just zum vierzigjährigen Kriegsende erhielt dieser Streit auf chinesischer Seite neue Nahrung durch den offiziellen Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Nakasone und anderer Kabinettsmitglieder am Yasukuni-Schrein, jenem Heiligtum, wo alle Kriegsgefallenen geehrt werden. Seit einigen Jahren sind dort auch die hingerichteten Hauptkriegsverbrecher formell in den Ritus eingeschlossen. Dieser Besuch des Yasukuni-Schreins am 15. August, bei dem ein japanischer Ministerpräsident zum erstenmal ausdrücklich in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident erschien, löste einen Protest der chinesischen Regierung aus, in dem darauf hingewiesen wurde, daß durch diesen Akt die Gefühle des chinesischen Volkes verletzt worden seien (23).

Beides, die Beschönigung der japanischen Schandtaten im Kriege und die Erhebung der "Kriegsverbrecher" des Nanjing-Massakers zu

"nationalen Helden", prangerte Hu Qiaomu in seiner obenerwähnten Rede auf der von der Akademie der Sozialwissenschaften veranstalteten Tagung zum Chinesisch-Japanischen Krieg an. Solche Akte seien dazu angetan, die heutige japanische Jugend in Unkenntnis über das wahre Bild dieses Krieges zu lassen. Deshalb rief er die chinesischen und japanischen Historiker auf, sich noch intensiver mit der Erforschung der Kriegereignisse zu befassen; zugleich wies er auf die erzieherische Bedeutung des Studiums der Kriegsgeschichte hin sowie auf die Notwendigkeit, Lehren aus der jüngsten Geschichte zu ziehen (24).

Vergleicht man die Rede Peng Zhens mit der von Hu Qiaomu, so ist festzuhalten, daß auf der offiziellen Veranstaltung der VR China zum vierzigsten Jahrestag des Sieges über Japan ein versöhnlicher Ton vorherrschte, der der Regierungspolitik gegenüber Japan entspricht. Hu Qiaomu hingegen sprach auf einer inoffiziellen Veranstaltung und konnte es sich daher leisten, eine offener Sprache zu sprechen. Die Reden verkörpern das ambivalente Verhältnis der Chinesen zu den Japanern: auf der einen Seite Bejahung der Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen und der Freundschaft zwischen beiden Völkern, auf der anderen Seite die Erinnerung an die Grausamkeiten des Krieges und Unbehagen über bestimmte Entwicklungen im heutigen Japan.

Zu letzterem Komplex gehört, daß Beijinger Studenten am 18. September, dem Tag, an dem im Jahre 1931 die japanische Besetzung der Mandschurei begann, antijapanische Demonstrationen veranstalteten. Bezeichnenderweise berichtete die chinesische Presse nichts darüber. Im englischsprachigen Dienst der Xinhua-Nachrichtenagentur war lediglich von einer Erinnerungsveranstaltung zum Jahrestag des Einmarsches in die Mandschurei die Rede. Es war die japanische Kyodo Press, die über die Vorfälle berichtete (25). Danach sollen etwa 1.000 Studenten im Anschluß an eine Kundgebung auf dem Campus der Beijing-Universität zum Tiananmen-Platz gezogen sein und "Nieder mit Nakasone" und "Nieder mit dem japanischen Militarismus" geschrien haben. Auch Sprechchöre gegen "Japans zweite Besetzung Chinas", eine Anspielung auf den japanischen Zahlungsbilanzüberschuß gegenüber China, und gegen das "Umschreiben der Geschichte" in japanischen Schulbüchern sollen zu hören gewesen sein. Laut Kyodo sollen die Behörden den Studenten lediglich die Erlaubnis zu Kundgebungen auf dem Universitätscampus gegeben haben. Von behördlicher

Seite habe es geheißen, daß die Proteste keinesfalls repräsentativ für die gesamte Universität seien, doch könne man die Gefühle dahinter verstehen. Kyodo Press meldete übrigens noch aus anderen Städten Chinas antijapanische Protestkundgebungen, so aus Xi'an, wo über 1.000 Studenten gegen Nakasones Besuch am Yasukuni-Schrein demonstrierten, und aus Wuhan, wo Studenten der Pädagogischen Hochschule antijapanische Wandzeitungen aufgehängt hatten. In beiden Fällen sollen die Behörden versucht haben, die demonstrierenden Studenten zu beschwichtigen (26).

Studentendemonstrationen, zumal antijapanische, haben sich in diesem Jahrhundert in China dutzende ereignet. Nicht alle waren so groß und folgenreich wie die vom 4. Mai 1919, als Beijinger Studenten gegen die im Versailler Friedensvertrag verfügte Übernahme der ehemals deutschen Rechte in Shandong durch die Japaner protestierten; aber immer artikulierten sich in ihnen Gefühle, die auch breitere Teile des chinesischen Volkes empfanden. Ebenso verhält es sich bei den jüngsten antijapanischen Kundgebungen, wobei allerdings die Behörden eine zwiespältige Haltung einnehmen: Man gibt zu, die Gefühle der Studenten zu verstehen und unterbindet deshalb die Proteste nicht. Zugleich aber will man, abgesehen von einer generellen Abneigung gegen Demonstrationen, im Interesse der offiziell bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu Japan eine Ausweitung der antijapanischen Stimmung verhindern. Das dürfte der Hauptgrund dafür gewesen sein, warum sich die chinesische Presse der Berichterstattung über die Demonstrationen enthielt.

Unter diesen Umständen ist es dann schon bemerkenswert, daß die chinesische Presse in den letzten Wochen mehrfach über Qualitätsmängel bei japanischen Warenlieferungen berichtete. Den Anfang machte die Volkszeitung, die in ihrer Ausgabe vom 6. September auf ihrer ersten Seite über Qualitätsmängel bei 5.800 seit Ende letzten Jahres aus Japan importierten Lastkraftwagen klagte. Der Zeitpunkt dieser Meldung nur drei Tage nach den Vierzigjahrfeiern zum Kriegsende war sicher kein Zufall. Ähnliche Meldungen folgten, so in der Jinaner Tageszeitung "Dazhong Ribao" am 19.9. über die mangelnde Qualität von aus Japan gelieferten Fahrzeugen und im Sender Harbin am 5.10. über Mängel bei 30.000 aus Japan in Heilongjiang eingeführten Farbfernsehern (27). Bei den Studentendemonstrationen in Xi'an sollen die Japaner übrigens auch bezichtigt worden sein, Waren minderer Qualität nach China zu liefern,

und deshalb Einfuhrkontrollen für japanische Produkte gefordert worden sein. Kritik an japanischen Warenlieferungen scheint also kein Einzelfall zu sein und sich gerade im Zusammenhang mit dem Tag des Sieges über Japan den Weg in die Medien gebahnt zu haben.

Daß diese Kritik leicht zu Ressentiments führen kann, empfinden auch die chinesische Regierung und die Partei, die nach wie vor in Japan einen ihrer wichtigsten ausländischen Partner bei der Modernisierung des Landes sehen. So werden sie denn nicht müde, die chinesisch-japanische Freundschaft und die Zusammenarbeit beider Länder auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu preisen. Die zahlreichen Treffen japanischer Besucherdelegationen mit hochrangigen chinesischen Politikern und die dabei regelmäßig geäußerten Beteuerungen, die Freundschaft zwischen beiden Völkern auf eine feste, langfristige Basis zu stellen, bieten immer wieder Anlaß, in der Presse ausführlich die chinesisch-japanische Freundschaft ins Blickfeld zu rücken. Dies galt ebenso für den Besuch einer japanischen Parlamentarier-Delegation Mitte September in Beijing, wo sie mit Peng Zhen zusammentraf (28), wie in besonderem Maße für eine Konferenz in Beijing mit chinesischen und japanischen Mitgliedern des Komitees des 21. Jahrhunderts für die chinesisch-japanische Freundschaft Mitte Oktober. Die höchsten chinesischen Partei- und Regierungsvertreter ließen es sich nicht nehmen, auf dieser Konferenz für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten zu werben. Zhao Ziyang sprach anläßlich der Eröffnung der Konferenz und Hu Yaobang am letzten Tag. Der Generalsekretär der Partei legte vier Punkte über die langfristige Festigung der chinesisch-japanischen Freundschaft vor, die die Volkszeitung am 19. Oktober an erster Stelle ihrer Titelseite abdruckte. Alle Redner beschworen die vier Leitprinzipien dieser Freundschaft (Frieden und Freundschaft; Gleichheit und gegenseitiger Nutzen; gegenseitiges Vertrauen; langfristige Stabilität) und betonten die historische Notwendigkeit der beiderseitigen Freundschaft (29). Die große Publizität, die gerade diesem chinesisch-japanischen Treffen in der Presse zuteil wurde, wird durch einen langen Artikel unterstrichen, der unter dem Titel "Hütet die mühsam aufgebauten freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Japan!" am 27. Oktober in der Volkszeitung erschien und dort über eine ganze Seite einnahm. Der Artikel schildert die Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen seit Kriegsende und den Ausbau der

Zusammenarbeit in jüngster Zeit.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß sich in den Wochen vor und nach dem vierzigsten Jahrestag des Sieges über Japan das Verhältnis der Chinesen in der VR China zu ihrem ehemaligen Gegner als ein zutiefst ambivalentes darstellt.

Die Rolle Chinas im Weltkrieg

Abschließend soll noch ein Thema angesprochen werden, das im Rahmen der Behandlung des Krieges anläßlich der Vierzigjahrfeier ebenfalls eine gewisse, wenn auch untergeordnete Rolle spielte: die Stellung und Funktion Chinas im Zweiten Weltkrieg. Da Peng Zhen sich in seiner Rede am 3.9. mit diesem Aspekt befaßte und darüber hinaus das Parteiorgan "Rote Fahne" einen Beitrag speziell zu diesem Thema brachte (30), scheint es ein Anliegen der KPCh zu sein, den Beitrag Chinas im Weltkrieg stärker zu betonen. Die Partei möchte den Kampf Chinas gegen Japan als wichtigen Bestandteil des "antifaschistischen Weltkrieges" gewürdigt wissen und damit das gängige Geschichtsbild ausländischer Historiker korrigieren, die - so die "Rote Fahne" - die Rolle Chinas im gesamten Krieg immer unterschätzten und sich mit dem chinesischen Kriegsschauplatz in der Regel gar nicht befaßten. Demgegenüber stellen Peng Zhen und der Verfasser des Artikels in der "Roten Fahne" heraus, China habe vom Anfang bis zum Ende des Krieges die Hauptkräfte des japanischen Heeres auf den chinesischen Schlachtfeldern gebunden und dadurch die Alliierten im Pazifik entlastet. Dadurch, daß die Chinesen die japanischen Truppen in China gebunden hätten, seien die Japaner nicht in der Lage gewesen, die Sowjetunion anzugreifen und dieser daher ein Zweifrontenkrieg erspart geblieben, wie China überhaupt die Sowjetunion entlastet habe, so daß diese all ihre Kräfte in Europa habe einsetzen können. Nicht zuletzt sei die japanische Kapitulation keineswegs nur auf den Abwurf der beiden Atombomben durch die Amerikaner zurückzuführen, wie es westliche Historiker häufig darstellten, oder auf den Einmarsch der sowjetischen Roten Armee in den Nordosten (d.h. in die Mandchurei), wie sowjetische Historiker gern betonten; vielmehr sei Japan im wesentlichen aufgrund des achtjährigen Kampfes des chinesischen Volkes in die Knie gezwungen worden (31).

Zweierlei fällt an dieser Sicht auf. Das eine ist, daß sich die Chinesen - und gerade auch die chinesischen Politiker - hier als selbstbewußte Partner der Alliierten darstellen, als Partner, die die Alliierten entlasteten und so

